

*mit***MENSCHEN**



...für Menschen unterwegs



Jahresbericht **2023/24**



INNERE MISSION
FRANKFURT AM MAIN

Liebe Leserinnen und Leser,

2

„Die Innere Mission läuft nur mit uns“ – so war es auf den T-Shirts der IM-Laufgruppe zu lesen, die beim diesjährigen JP-Morgan-Lauf in Frankfurt dabei war. Die Mischung hätte bunter kaum sein können: starke Frauen aus der Pflege, eine Personalsachbearbeiterin, ein Gute-Laune-Team aus der Kinder- und Jugendhilfe, ein IT-Experte, ein Kollege aus dem Qualitätsmanagement, eine Ehrenamtskoordinatorin, Verwaltungskräfte, Kolleginnen und Kollegen aus der Suchthilfe und dem Betreuten Wohnen, der Öffentlichkeitsarbeit und dem Projekt „Migration und Ausbildung“.

Alle gemeinsam haben sich beim Firmenlauf als starkes Team präsentiert, waren mit Spaß dabei und haben bei der Gelegenheit nebenbei unser Anliegen als gemeinnütziger Träger auf die Straße gebracht. Wir sind da! Und ohne uns sähe es ganz anders aus. Der Slogan stimmt. Es sind die über 1100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Tag für Tag an 36 Standorten im Rhein-Main-Gebiet professionelle Hilfe leisten und unsere soziale Arbeit am Laufen halten: in der Altenhilfe und Pflege, in der Kinder- und

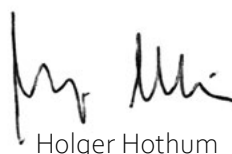
Jugendhilfe, in der Sucht- und Wohnungslosenhilfe, in der Prostituiertenberatung und in allen Zentralen Diensten, die für die Arbeit in den verschiedenen Handlungsfeldern vor Ort nötig sind.

Über unsere Kolleginnen und Kollegen sind wir froh und dankbar. Köpfe, Herzen und Hände für die soziale Arbeit zu gewinnen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu halten und zu binden, sehen wir als eine der größten Aufgaben der nächsten Jahre an. Im aktuellen Jahresbericht geben wir einige Einblicke, wie wir uns, die Innere Mission, als attraktive Arbeitgeberin weiterentwickeln. Wir teilen Themen mit Ihnen, die uns beschäftigen und wo wir auf starke und unterstützende Rahmenbedingungen und Kooperationen angewiesen sind. Und wir zeigen hier und da kleine und große Freupunkte, die auch das zurückliegende Jahr zu einem guten gemacht haben. Für Ihre Unterstützung, für Ihre Neugier an unserer Arbeit und für Ihre Verbundenheit bedanken wir uns und hoffen im Zugehen auf unser großes Geburtstagsfest 2025, dass es auch in weiteren 175 Jahren läuft: **mit Menschen, für Menschen.**

Herzlichst



Clarissa Graz
Theologische Vorständin



Holger Hothum
Kaufmännischer Vorstand



Mitarbeitende aus vielen Einrichtungen der Inneren Mission Frankfurt vor dem Start zum JP-Morgan-Lauf am 5. Juni 2024 vor der Geschäftsstelle

Arbeitgeberin Innere Mission	Der neue Tarif	4
	„Ein guter Schritt “	5
	Willkommen on board	6
	Wohnungs findung	8
	Keep on walking	10
Junge Pflege	Keep on living	12
60 Jahre FSJ	Lust auf Nächstenliebe?	16
Kinder- und Jugendhilfe	„1, 2, 3 im Sauseschritt ,...“	18
Sucht- und Wohnungslosenhilfe	Ü-40-Party der Stiftung Waldmühle	20
	Mit vier Pfoten in ein neues Leben	21
	Hilfsangebote auf einen Blick	22
	Der Mensch lebt nicht vom Brot allein...	23
Beratung für Prostituierte	Soziale Arbeit: im Büro und auf dem Kiez!	24
Innere Mission Dienstleistungen	Herausgeputzt: Die IMD feiert Geburtstag	26
Bilanz	Jahresabschluss 2023	27
	Standortkarte	28



Der neue Tarif

Am 1. April 2022 hat die Innere Mission einen Branchentarif für die Pflege eingeführt und damit Maßstäbe gesetzt...

Zwei Jahre nach Einführung zieht Holger Hothum, Kaufmännischer Vorstand, eine Zwischenbilanz:

„Als wir uns als Innere Mission schon 2018 mit einigen anderen diakonischen Altenhilfeträgern auf den Weg gemacht haben, um ein bis dahin einzigartiges Tarifwerk für die Altenhilfebranche zu entwickeln, war nicht klar, wohin die Reise gehen wird. Klar war nur, dass der Konkurrenzdruck und der stetige Kampf um Pflegefachkräfte die Pflegelandschaft als Arbeitsmarkt verändert haben und die bestehenden arbeitsrechtlichen Regelungen der Arbeitsvertragsrichtlinien (AVR) für Hessen und Nassau (AVR.HN) und Kurhessen-Waldeck (AVR.KW) aus unserer Sicht nicht mehr zeitgemäß erschienen. Das zwischen DV.DAH und ver.di neu verhandelte Tarifwerk ist innovativ und attraktiv, weil es die Bedingungen der Pflege direkt in den Blick nimmt. In unserem Slogan „Kürzer arbeiten, mehr verdienen“ steckt eigentlich alles drin. Den Arbeitgebern im DV.DAH waren folgende Punkte besonders wichtig: Attraktive Gehälter, Absenkung der Arbeitszeit auf 38,5

Stunden pro Woche, ein verlässlicher Dienstplan mit dem Ziel einer Fünf-Tage-Woche, Erhöhung der Zeitzuschläge für Nacht-, Sonn- und Feiertagsarbeit und Ausbildungs- und Einstiegsgehälter mit Spitzenwerten in ganz Hessen.

Wir sind dankbar, dass auch unsere Gremien diesen Weg entschlossen mitgegangen sind. Uns ist es gelungen, in unseren Pflegeeinrichtungen und Diensten nahezu alle Stellen zu besetzen. Besonders für Berufseinsteigerinnen und Berufseinsteiger ist der Tarif sehr attraktiv. Auch bei der Gewinnung von Kräften aus dem Ausland hat er uns geholfen. Der Tarif ist bei den Kostenträgern anerkannt und die Refinanzierung ist sichergestellt. Außerdem entwickelt sich das Tarifwerk stetig weiter: aktuell bereiten wir mit unserem Sozialpartner die Tarifverhandlungen vor speziell für Auszubildende, Praktikanten und Studierende. Den fairen Umgang zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite wissen wir zu schätzen.“

Einrichtungen	DV.DAH	DV.DAH Azubis	AVR.HN	AVR.HN Azubis	MA- gesamt	DV.DAH gesamt,%
Hufeland-Haus	126	15	76	1	218	64,68
Haus am Urselbach	70	4	6	0	80	92,50
Kontakt	73	8	19	0	108	75,00
Pflegeeinrichtungen Schloss Meerholz	160	8	44	2	214	78,50
Nellinistift	57	7	14	1	79	81,01
Elisabeth-Maas-Haus	59	7	14	0	80	82,50
Geschäftsstelle	15	0	22	0	37	40,54
Gesamt	560	49	195	4	816	74,63

Anzahl der Mitarbeitenden, die in den TV DV.DAH gewechselt sind.

Stand: Dez. 2023

„Ein guter Schritt“

Im Elisabeth-Maas-Haus ist Kathrin Hauser, Leitung Sozialdienst, als ver.di-Mitglied Verhandlungspartnerin auf Arbeitnehmerseite.



Frau Hauser, waren Sie schon immer bei ver.di, oder sind Sie extra eingetreten?

Schon während meines Studiums zur Sozialpädagogin interessierte ich mich für berufspolitische Themen und wurde Mitglied im DBSH (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit). Als der ver.di-Tarif im Elisabeth-Maas-Haus eingeführt werden sollte, war es für mich schnell klar, dass ich mich für die Interessen der Mitarbeitenden einsetzen wollte. Ich trat aus dem DBSH aus und bei ver.di ein – ein guter Schritt, da ich dadurch konkret vor Ort für Verbesserungen eintreten konnte.

Wie kommt der neue Tarif bei den Kolleginnen und Kollegen im Elisabeth-Maas-Haus an? – Was sind die Pluspunkte aus Ihrer Sicht?

Ein großer Teil der Mitarbeitenden ist zum neuen Tarif gewechselt und ist zufrieden. Vor allem beim Pflegepersonal sollten Verbesserungen greifen – jedes zweite Wochenende frei, sicherer Dienstplan, Eingruppierung der PFK in die EG7. Noch haben sich zwar nicht alle Hoffnungen erfüllt: Es muss immer noch häufig kurzfristig eingesprungen werden, es kann nicht immer gewährleistet werden, dass jedes zweite Wochenende frei ist. Sehr gut kam die Auszahlung der Inflationsausgleichsprämie an, ebenso die Zuschläge für kurzfristiges Einspringen als gewisse Entschädigung.

* PeBeM = Pflegepersonalbemessung

Im vergangenen Jahr saßen Sie ja für das Elisabeth-Maas-Haus auf Arbeitnehmerseite am Verhandlungstisch. Wie haben Sie die Verhandlung erlebt?

Ich war zum ersten Mal bei einer Verhandlung dieser Art und fand es sehr spannend. Zu erleben, wie die Vertragsparteien sich gegenüber saßen und für ihre jeweiligen Standpunkte kämpften, war eindrücklich. Die Verhandlungsführer waren sehr erfahren und gaben nicht sehr schnell nach, trotzdem war der Wille spürbar, Kompromisse zu finden und aufeinander zuzugehen. Es war als Teil der Arbeitnehmerseite schön zu erleben, dass es Verhandlungsspielräume und Einflussmöglichkeiten gab und wichtige Inhalte zumindest in Teilen umgesetzt werden konnten.

Worauf sind Sie stolz?

Ich bin stolz darauf, dass im Elisabeth-Maas-Haus viele Mitarbeitende ver.di-Mitglieder geworden sind und auch bereit sind, sich zu engagieren.

Was muss aus Ihrer Sicht noch angepackt werden?

Die eigentlich guten Vorgaben müssten noch besser eingehalten werden; es muss noch mehr für Mitarbeitende in niedrigeren Lohngruppen bzw. für andere Berufsgruppen (außerhalb der Pflege) getan werden; ich bin gespannt darauf, ob das PeBeM* umgesetzt wird und wie sich das in den Tarifverhandlungen niederschlagen wird. Und weitere Lohnerhöhungen sind natürlich ein MUSS.

Willkommen on board

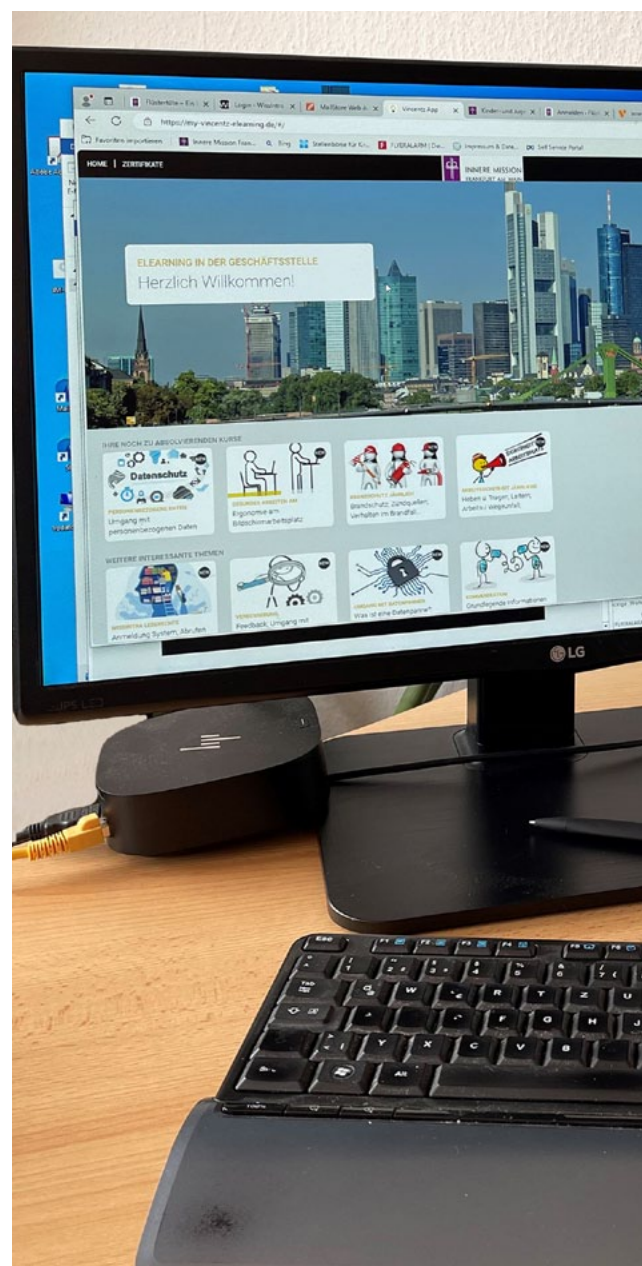
Fortbildung ist ein wichtiges Thema für die Innere Mission – Digitalisierung auch!

6

Seit März 2023 gibt es in den Einrichtungen der Inneren Mission Fortbildungen für alle Mitarbeitenden auf elektronischem Wege. Das Bildungszentrum für Pflege (BiZeP), die Schule für generalistische Pflege innerhalb der Inneren-Mission-Familie, hatte bereits drei Jahre zuvor begonnen, ihren Unterrichtsstoff digital zu vermitteln – für Schule und angehende Pflegefachkräfte in der damaligen Pandemiezeit gleichermaßen ein echter Gewinn!

Vorteile gegenüber den bisherigen analogen Ausbildungsformaten versprachen sich auch die Kollegen und Kolleginnen der Pflege in den Einrichtungen der Altenhilfe: Neben selbstgesteuertem und bedarfsgerechtem Lernen im eigenen Tempokann die Fort- und Weiterbildung unabhängig vom Ort und zeitlich flexibel erfolgen. Ein weiteres Plus des sogenannten **E-Learnings**: Auch für Pflegendende der Nachtschicht ist es damit möglich, ihre Fortbildungen bequem auf elektronischem Wege zu machen.

In den Einrichtungen kümmern sich jeweils zwei E-Learning-Administratoren zusammen mit den Pflegedienstleitungen um den fachlichen Input der Schulungen. Sie erstellen Power-Point-Präsentationen oder auch Video-Anleitungen, die von Kollegen vor Ort geprüft werden. Fürs E-Learning braucht es natürlich auch eine digitale Umgebung, in der diese Fortbildungsinhalte zu finden sind. Die notwendige Software wird von einem Anbieter im E-Learning-Bereich mit dem Themenschwerpunkt Pflege gestellt. Mit einem persönlichen Zugang



© Innere Mission Frankfurt

gelangt man am PC oder über die Handy-App auf die Bildungsplattform der Inneren Mission Frankfurt und wählt einen der Pflichtkurse aus, die entsprechend



Bereich sind alle Pflichtunterweisungen und weitere relevante Schulungen hinterlegt, die direkt zu Beginn des Arbeitsverhältnisses absolviert werden müssen. Zusätzlich Wissenswertes finden alle Interessierten unter den Bereichen „Betriebliches Gesundheitsmanagement“ und „Das könnte von Interesse sein“.

Befragt man ein Jahr nach Einführung Kolleginnen und Kollegen nach ihren Erfahrungen mit dem E-Learning, ist „Erleichterung“ das vorherrschende Gefühl. Die meisten sind froh, dass E-Learning doch keine Hürde ist und sogar Spaß machen kann! In der einen oder anderen Einrichtung wird sogar gewetteifert, wer am schnellsten durch die Fortbildungen kommt.

Den Erfolg des E-Learnings bestätigen auch Erhebungen des Hufeland-Hauses, eine Einrichtung unserer Altenhilfe: „Der Vergleich (Anm.: vor und nach der Einführung) lässt ... eine sehr deutliche Steigerung der Fortbildungsquote durch das E-Learning erkennen.“

Die Qualität der Pflege verbessert sich durch die Einführung des E-Learnings nachhaltig, weil professionelle Weiterbildung alle erreicht. Und die Einrichtungsleitungen und der Träger können durch digitale Zertifikate den Nachweis der Mitarbeiterschulungen problemlos gegenüber Behörden wie dem medizinischen Dienst oder der Arbeitssicherheit erbringen.

der Qualifikation der Mitarbeitenden zur Verfügung gestellt werden. Wer neu auf der Plattform ist, erhält zuerst das sogenannte „Onboarding“. In diesem

Die Innere Mission goes on digital.

Wohnungsfindung

Der Befund aus aktuellen Bewerbungsgesprächen ist eindeutig: bezahlbarer Wohnraum, insbesondere im Ballungsgebiet Rhein-Main, steht auf der Agenda ganz oben. Hier besteht dringender Handlungsbedarf – auch politisch.

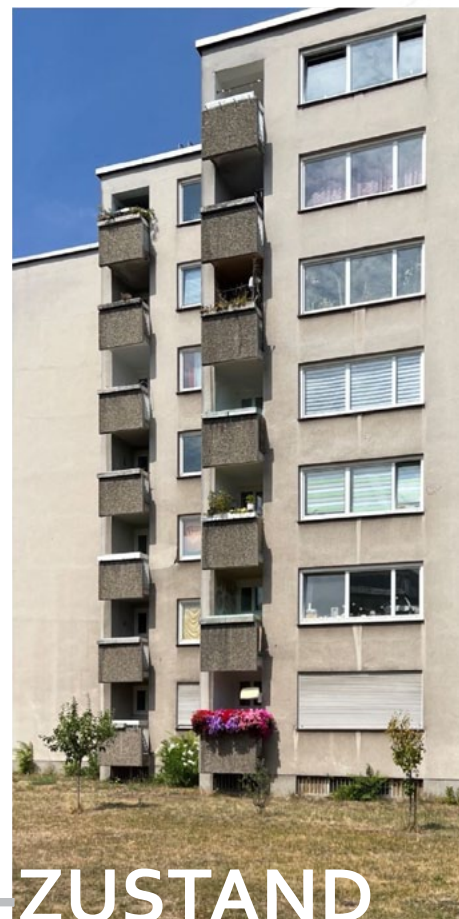
8

Für den Vorstand gehört das Thema zu den wichtigsten strategischen Herausforderungen, um den Personalbedarf in den nächsten Jahren zu sichern. Denn: es mangelt nicht an interessierten Bewerberinnen und Bewerbern, die Arbeitsbedingungen, die Bezahlung und das gute Miteinander bei der Inneren Mission und ihren Einrichtungen und Diensten sind attraktiv und sprechen sich auch international rum. Schwierig wird es, im abgedichteten Wohnungsmarkt eine bezahlbare Bleibe zu finden.

Verwaltungsrat und Vorstand haben das Thema erkannt und gehen es an. Das kostet Zeit, das kostet sehr viel Geld und das kostet auch politische Überzeugungsarbeit. Beim politischen Lobbying über den Spitzenverband der Diakonie Hessen und die Liga Hessen bringt sich der Vorstand als Vertreter eines großen sozialdiakonischen Unternehmens in die politische Debatte ein und fordert: mehr bezahlbarer Wohnraum, attraktive Förderprogramme auf Bundes- und auch auf Landesebene für Mitarbeiterwohnungen speziell in der Sozialbranche, Anpassen der Förderrichtwerte (Förderrichtlinie = €/m²) an die tatsächlichen Baukostenwerte, Reduzierung der baulichen Anforderungen mit dem Ziel der Senkung von Baukosten und Beschleunigung von Genehmigungsverfahren.

Aber die Innere Mission wäre nicht das, was sie ist, wenn darüber hinaus nicht auch selbst an Lösungen gearbeitet würde. Ganz gezielt wird der Gebäudebestand auf die Möglichkeiten zur Schaffung von Mitarbeiterwohnungen bewertet und weiterentwickelt. Neben dem eigenen Immobilienbestand werden Wohnungen auf dem freien Wohnungsmarkt

angemietet und dann an Mitarbeitende weitervermietet. Aktuell bietet der Verein Heimat Wohnungen an, im Bildungszentrum für Pflege im Hufeland-Haus gibt es bezahlbaren Wohnraum gezielt für Azubis. Darüber hinaus wird in den nächsten Jahren ein



IST-ZUSTAND

© Innere Mission Frankfurt (2 Fotos)



Großprojekt angepackt, bei dem ebenfalls Mitarbeiterwohnungen entstehen werden. Die Immobilie Klauerstraße 7 (39 Wohneinheiten) wird grundhaft und nachhaltig energetisch saniert. Architekt Jürgen Hohendorf, der das Projekt für die Innere Mission begleitet, erklärt: „Geplant ist eine strangweise Sanierung. Als Übergangsquartier für die derzeitigen Mieter wird auf dem Grundstück des Geländes eine neue Immobilie in Holzbauweise errichtet. Wenn das Projekt abgeschlossen ist, werden in dem neuen Gebäude insgesamt 12 weitere Wohnungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entstehen“. Die Stadt Frankfurt begrüßt solche Vorhaben und hat ihre Unterstützung zugesagt.



VISUALISIERUNG

Keep on walking

Pilgern als Benefit

10

Seit fünf Jahren bietet die Innere Mission Frankfurt Pilgertouren an – auch für Mitarbeitende. „Wanderst du noch oder pilgerst du schon?“, das Motto des ersten Programms (2019), weist auf das Wesen des Pilgerns: Bewegung – Religion – Kultur. Dieser Dreiklang ist mehr als die Summe seiner Einzelteile. Und das tut gut! Davon berichten Pilgerbegleiterin **Lucia Glas (LG)**, vormals Kollegin in der Personalabteilung im Hufeland-Haus, und Pfarrer Dr. **Jeffrey Myers (JM)** im Gespräch.

Sie begleiten ganz unterschiedliche Gruppen auf dem Weg. Was sind für Sie die schönsten Erfahrungen?

JM: Wir planen jede Tour minutiös und bis ins letzte Detail, damit hoffentlich alles reibungslos abläuft. Oft sind es dann die eher spontanen Erfahrungen, die am meisten in Erinnerung bleiben.

Zum Beispiel?

JM: Wenn die Hortkinder vom Kinderhaus uns auf spannende Entdeckungen beim Rundgang über den Hauptfriedhof aufmerksam machen – sei es eine verwitterte Inschrift auf einem Grabstein oder einen seltenen Vogel im Baum. Oder wenn befreundete Kolleginnen Arm in Arm lachen und sich aneinander freuen und plötzlich ein Lied anstimmen. Oder wenn die Person neben mir auf dem Weg und ich spontan anhalten, um einfach so die Farben des Himmels zu bestaunen.

LG: Für mich ist am schönsten, wenn sich Teilnehmende unterschiedlichster Berufsgruppen, Alter und Gesinnung auf ein gemeinsames Thema einlassen.



© Innere Mission Frankfurt (3)

Pilgern mit Alpakas

Zum Beispiel beim achtsamen Laufen mit einem Alpaka, um es in gemeinsamer Obhut wieder sicher ans Ziel zu bringen, oder die wohltuende Tischgemeinschaft, wenn alle zusammen am großen Tisch sitzen, das gemeinsame Ankommen nach einer langen Wegstrecke und das Essen miteinander teilen und genießen.

Ein absolutes Highlight sind für mich aber auch immer wieder die Mutproben auf dem ICH-Podest an der Gerbermühle. Dem Beispiel von Martin Luther folgend, der vor dem Reichstag in Worms den berühmten Satz „Hier stehe ich, ich kann nicht anders...“ gesagt haben soll. Wenn sich jemand aus der Gruppe traut, die drei Stufen zu ersteigen und so vor allen sein Ethos zu zeigen, finde ich das jedes Mal einen starken Moment.

Welche Rückmeldungen bekommen Sie ganz direkt von den Mitpilgernden?

JM: Viele Mitpilgernde bringen am Ende des Pilgertages – oder per Mail mit Fotos danach – ihre Dankbarkeit zum Ausdruck: für einen freien, erfüllten Tag, bei dem sie sich um nichts kümmern müssen. Das ist ein Geschenk des Himmels – und des Arbeitgebers! Für Mitarbeitende ist ein Pilgertag eine „Auszeit“ für Leib und Seele, und viele sagen hinterher, wie wohltuend das alles sei: sowohl der Abstand zum Arbeitsplatz als auch die ungezwungene Art und Weise, wie das Pilgern gestaltet wird.



Wer traut sich?



Religion und Kultur erleben - Klosterruine
Arnsburg

– man kann reden oder schweigen, innehalten oder eine neue Eissorte ausprobieren – oder beides.

LG: Ich freue mich auch über die Rückmeldungen: „Es war ein schöner Tag, ich habe eine wohltuende Gemeinschaft erfahren, ich bin dankbar für diesen Tag.“ Oder: „Ihr lasst euch immer etwas Besonderes einfallen, was kommt als Nächstes?“

Haben Sie persönlich eine Lieblingstour?

LG: Meine Lieblingstour ist „Durch Weinberge gehen“. Es geht auf dem Hildegardweg mitten durch die Weinberge hoch zum Rupertsberg. Einerseits locken schon die mächtigen Türme der Abtei St. Hildegard, andererseits eröffnen sich wunderbare Ausblicke in das Rheintal.

In den Impulsen, die uns auf den Weg bis ganz oben begleiten, geht es um das Lebenswerk der heiligen Hildegard von Bingen, die im Mittelalter als Kirchenlehrerin, Visionärin, Heilkundige und Mahnerin wirkte. Das Weinstock-Gleichnis aus der Bibel (Johannes 15,5) geht mit uns. Dabei kann man sich auf die Frucht des Weines freuen, denn auch Hildegard hat die Heilkraft des Weines entdeckt und erklärt, dass der Wein den Menschen heilt und erfreut. Auf dem Kirchenvorplatz in der Abtei steht die Statue der heiligen Elisabeth eingebettet in duftende Rosenbeete. Die Kirche lädt mit ihren farbigen Wandmalereien ein und hat eine meditative Ausstrahlung.

Auf dem Rückweg begegnen wir einem der vielen Wegkreuze, das uns mit einem Spruch verabschiedet: „Herr halte schützend deine Hand über uns und unser Tagwerk“. Mir gefällt diese Mischung für Körper, Geist und Seele.

Und Ihre Lieblingstour?

JM: Jede Strecke, jede Tour und schließlich jede Pilgergruppe ist einmalig! Zu meinen Lieblingstouren gehört Lich, weil sie ziemlich alles beinhaltet: das Treffen mit Pilgersegen in der geschichtsträchtigen Marienstiftskirche, Reformationsgeschichte, das Laufen am Fluss entlang durch einen wunderschönen Wald bis zum Kloster Arnsburg, wo man draußen vor historischer Kulisse zu Mittag essen kann. Abgerundet wird die Tour durch den Besuch des Kriegeropferfriedhofs, eines Denkmals für den Frieden, mit Friedensgebet. Und am Ende gibt es für die, die wollen, einen weiteren Stempel für den Pilgerpass im Kloster.



Das **aktuelle Pilgerprogramm** finden Sie hier:
www.innere-mission-ffm.de/angebote/pilgern/

Keep on living

Beim Stichwort Pflege denken die meisten an alte Menschen und bei Pflegeeinrichtungen an „klassische“ Alten- und Pflegeheime. Aber was passiert, wenn man bereits in jungen Jahren pflegebedürftig wird, sei es durch einen Unfall oder eine Erkrankung? Wer hilft da?

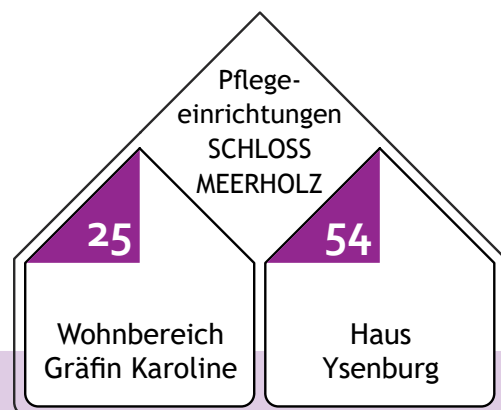
12

Sowohl im **Hufeland-Haus** als auch in den **Pflegeeinrichtungen Schloss Meerholz** gibt es Angebote für so genannte „Junge Pflege“. Jung bedeutet in dem Fall, dass es sich um Menschen im Erwerbsalter, also Erwachsene unter 65 Jahren handelt. In der Fachsprache nennt sich dies „vollstationäre Versorgung von Menschen mit schweren und schwersten neurologischen Schädigungen in Phase F und/oder Beatmungspflicht und Menschen mit organisch bedingten Persönlichkeitsstörungen in Phase F in Hessen.“



Die „Junge Pflege“ im **Hufeland-Haus** gibt es seit 2004. 47 Bewohnerinnen und Bewohner leben auf fünf Etagen in Gruppen zu jeweils 9 bis 10 Personen. Alle Zimmer sind Einzelzimmer.

Der **Wohnbereich Gräfin Karoline** in den **Pflegeeinrichtungen Schloss Meerholz** bietet 25 Plätze für Menschen mit schweren und schwersten neurologischen Schädigungen der



Phase F – Teil A (Wachkomabereich). Dafür stehen Einzel- und Doppelzimmer zur Verfügung.

Im **Haus Ysenburg** gibt es Platz für 54 Bewohnerinnen und Bewohner der Phase F – Teil C und für Menschen, die aufgrund einer psychischen Erkrankung oder den Folgen einer Suchterkrankung pflegebedürftig sind (Kocomo). Es gibt Einzel- und Doppelzimmer.

Markus Förner, Geschäftsführer des Hufeland-Hauses, erklärt:

„Phase F beschreibt die letzte Phase eines Rehabilitationsprozesses, der schon in der Notaufnahme mit der Phase A beginnt. Im Akutkrankenhaus und der Reha-Klinik findet intensive ärztliche Behandlung, Therapie und Pflege statt mit dem Ziel der Wiederherstellung der Selbstständigkeit und der Arbeitsfähigkeit. Ein Schlaganfall oder ein Schädel-Hirn-Trauma können aber selten komplett behoben werden. Nicht wenige Menschen haben dauerhaft Einschränkungen nach einem solchen Ereignis. Dann besteht unter Umständen die Notwendigkeit, sie in einer Langzeiteinrichtung aufzunehmen.“ Auch hier spielt ein rehabilitativer Ansatz eine Rolle, der Erhalt der Fähigkeiten und die Vermeidung von Folgeschäden stehen aber im Vordergrund.

„Ein Ereignis wie ein schwerer Schlaganfall führt für manche Betroffene in eine wahre Katastrophe“, weiß Markus Förner aus seiner Erfahrung. „Für die Betroffenen bricht mitunter der gesamte Lebensentwurf zusammen: Verlust von Arbeit, Freundeskreis und die Perspektive, ein Leben lang von der Hilfe anderer abhängig zu sein, ist alleine schon schlimm genug. Oft sind auch Familie, Angehörige und Freunde von der Situation überfordert und wenden sich ab.“

Nach zum Teil monatelanger stationärer Reha kommt irgendwann der Punkt, an dem alles Üben und Trainieren zu keinem weiteren Fortschritt führt. Dann sind auch die Kliniken gezwungen, die Reha zu beenden. Die weitere Versorgung zuhause scheitert oft schon daran, dass die Räumlichkeiten gar nicht vorhanden, geschweige denn barrierefrei sind.

„Mitten in der größten Lebenskrise werden wir auf den Plan gerufen. Die Reha ist beendet, das Reha-potential ist ausgeschöpft, nach Hause geht es nicht. Wir bieten oft als einzige eine Perspektive, wenn auch keine, die auf den ersten Blick attraktiv scheint“, sagt Markus Förner.

Ins Heim? In diesem Alter? Viele Betroffene haben große Bedenken und sind zunächst verzweifelt, wenn sie in der „Jungen Pflege“ einziehen. Da ist es von Anfang an wichtig, ihnen zu versichern: Hier bist Du zu Hause, hier darfst Du so sein, wie Du bist. Zwar gibt es auch hier die Möglichkeit für ein intensives Therapieangebot, aber der Unterschied liegt darin, dass die Bewohner und Bewohnerinnen nicht mehr anders werden MÜSSEN. Und es überrascht immer wieder, wie schnell Menschen in dieser Situation aufhören, ihre Kraft in aussichtslose Ziele zu investieren. Sie lernen vielmehr, dass ein Leben mit Behinderung zwar ein Ende, aber auch der Beginn eines neuen Lebens sein kann. Selbstbestimmt leben zu können trotz Einschränkung, Hilfe anzunehmen, ohne sich in der Schuld anderer zu fühlen, das sind Lernerfolge, die Menschen ohne Behinderung nicht machen können, und die ihnen oft fehlen, wenn sie im Alter Hilfe annehmen sollen.

„Wir haben in Deutschland leider ein ausschließlich negativ bestimmtes Bild von Pflegebedürftigkeit“, bedauert Markus Förner. Pflegebedürftigkeit und Behinderung sind immer noch belegt mit Begriffen wie Defizit, Wertlosigkeit und Perspektivlosigkeit. Selbst Prominente wie Stephen Hawking, Wolfgang Schäuble oder Rudi Assauer, der an Demenz litt, konnten daran etwas grundhaft ändern. „Dabei

geben uns diese Menschen so viel. Sie lassen uns, Mitarbeitende oder Ehrenamtliche, teilhaben an ihrem Weg in ein neues Leben und lehren uns, dass es letztlich unerheblich ist, ob ich mich in einem Rollstuhl fortbewege oder zu Fuß“, sagt Markus Förner. Die Einführung des Pflegealthemas auf alte Menschen beobachtet er auch in der politischen Diskussion. Als Sprecher des Arbeitskreises Gesundheit, Pflege und Alter der Liga Frankfurt erlebt er das oft genauso. Umso wichtiger, das Pflegealthema als Lebensthema zu begreifen und auch an die Menschen anderer Altersgruppen zu denken, die in ganz anderen Lebensumständen und durch ganz andere biographische Schicksalsschläge auf Pflege angewiesen sind.

In den Pflegeeinrichtungen in Schloss Meerholz hat sich das Haus Ysenburg konzeptionell neu aufgestellt. Ein Weg, der nicht einfach war, wie Einrichtungsleiterin Susanne Bachmann berichtet: Trotzdem strahlt sie, wenn sie vom Alltag und dem oft herausfordernden Miteinander in der Hausgemeinschaft erzählt. „Ich weiß einfach jeden Tag, wie wichtig unsere Arbeit hier ist und wie sehr sie gebraucht wird. Alle unsere Bewohner haben eine ziemlich harte Geschichte hinter sich“, sagt sie. „Und wir müssen manchen gegenüber, die schon sehr lange bei uns wohnen, dafür werben, dass es uns auch darum geht, möglichst viel Teilhabe zu ermöglichen und daran zu arbeiten.“ Das geht nur gemeinsam. Ein tolles Erfolgsprojekt ist im „Steinernen Haus“ auf dem Schlosshofgelände entstanden. Hier wurde die interne Tagesstruktur um externe Räume erweitert.

„Da muss man erstmal einen Weg überwinden, das ist nicht direkt im Haus Ysenburg“, sagt Susanne Bachmann. Und das ist gut so, denn das gehört zum Konzept: rauskommen, etwas zu tun haben, mitmachen, woanders sein und anschließend wieder zurückkommen. Die Angebote sind vielfältig. Sie reichen von Spielen, Kochen, kreativem Gestalten und gemeinsamen Aktionen. Es geht darum, Teilhabe am Leben besser verwirklichen zu können. Zum Beispiel beim gemeinsamen Frühstück: alle helfen mit, einer deckt den Tisch, die andere räumt ab, jemand kocht den Kaffee, andere holen die Zutaten aus der Küche oder schreiben Einkaufszettel. Oft gelingt es – und darüber freut sich Susanne Bachmann besonders – dass ein Bewohner oder eine Bewohnerin viel mehr dazu lernt als zunächst erwartet. Selten, aber manchmal eben doch, zieht jemand zum Beispiel ins Betreute Wohnen oder sogar zurück zur Freundin in die eigenen vier Wände. Und wenn dann Post kommt: „Danke für alles, es geht mir gut!“, dann hat sich alles gelohnt. Und wenn nicht, dann auch! Denn durch die externen Räume der Tagesstruktur hat sich auch die Situation im Haus Ysenburg spürbar verbessert. Der Tapetenwechsel, das praktische Tun und die Zeit in Gemeinschaft tun allen gut.



Tagesstruktur – rauskommen, etwas zu tun haben, mitmachen, woanders sein

*Die in der Holzwerkstatt
entstandenen saisonalen Dekostücke
können käuflich erworben werden.
Die Verkaufsausstellung ist montags
und mittwochs von 13.00 bis 15.00
Uhr oder nach vorheriger Absprache
geöffnet, T: 06051/600 90.*



© Astrid Henze (4)



Lust auf Nächstenliebe?

Ein freiwilliges soziales Jahr (FSJ) ist für viele der Einstieg in einen sozialen Beruf und auf jeden Fall eine Erfahrung fürs Leben.

16

„Mir war immer klar, dass ich in die Pflege will!“ sagt **Melanie Gerber**, heute Pflegedienstleiterin im Nellinistift. „Über ein FSJ in den Beruf reinzuschnuppern, fand ich eine gute Sache.“ Das FSJ, das Freiwillige Soziale Jahr, feiert 2024 sein 60-jähriges Bestehen. In diesem Bildungsjahr engagieren sich junge Menschen bis zum 27. Lebensjahr in einer sozialen oder kulturellen Einrichtung. Im Vordergrund steht sicher die Möglichkeit der beruflichen Orientierung. Wichtig ist aber auch, dass die jungen Menschen Verantwortung übernehmen können. Auch Melanie Gerber sagt, dass sie in diesem Jahr „erwachsener“ wurde und dass das FSJ „ein Schritt der Weiterentwicklung“ in ihrem Leben war.

Zum FSJ gehören auch Seminartage, die einzeln oder im Block stattfinden. Hier treffen sich FJSler aus einer Region, um sich auszutauschen und um sich mit aktuellen Themen aus Kultur, Pädagogik und der Gesellschaft auseinander zu setzen. Und nicht selten entstehen in der Seminarzeit Freundschaften fürs Leben. Melanie Gerber hat bis heute Kontakt zu einem Mit-FSJ-Leistenden von damals. „Wir sind richtige Wegbegleiter geworden. Diese Freundschaft ist sehr wertvoll.“

Melanie Gerber ist heute Pflegedienstleitung. Nach ihrem FSJ im Krankenhaus in Sachsenhausen hat sie sich für ein Praktikum im Hufeland-Haus entschieden. Das gefiel ihr so gut, dass sie direkt ihre Ausbildung zur Altenpflegerin anschloss. Als examinierte Pflegerin reduzierte Gerber ihre Stelle um die Hälfte und studierte berufsbegleitend Pflege-

und Gesundheitsförderung an der Evangelischen Hochschule Darmstadt. Mit dem Bachelor und dem Master in der Tasche startete sie von der stellvertretenden Wohnbereichsleitung über die Stelle der stellvertretenden Pflegedienstleitung voll durch und ist heute da angekommen, wo sie hinwollte und es richtig gut passt. „Der Pflegeberuf ist ein toller Beruf. Man bekommt so viel zurück. Ich könnte mir keinen anderen Job vorstellen“, sagt Melanie Gerber.

Die Innere Mission Frankfurt arbeitet sehr erfolgreich mit den Evangelische Freiwilligendiensten der Diakonie Hessen und der FJS-Agentur Volunta zusammen. Über die Organisation ICJA Freiwilligenaustausch weltweit e.V. starten innerhalb des Kooperationsprojekts „Migration und Ausbildung“ demnächst die ersten Freiwilligen, die anschließend die generalistische Pflegeausbildung beginnen wollen.

Als Geburtsstunde der Freiwilligendienste gilt das Diakonische Jahr: Am 9. Mai 1954 rief der damalige Leiter der nordbayerischen Diakonie Neuendettelsau, Hermann Dietzfelbinger, junge Frauen dazu auf, „ein Jahr ihres Lebens für die Diakonie zu wagen“. Am 29. April 1964 verabschiedete der Bundestag das Gesetz zur Förderung eines Freiwilligen Sozialen Jahres. Bis heute haben sich Dienste wie das FSJ, der Bundesfreiwilligendienst (BFD) und die internationalen Freiwilligendienste gut etabliert: Seit Beginn des Diakonischen Jahres 1954 haben über 300.000 überwiegend junge Menschen einen Freiwilligendienst in einer evangelischen Einrichtung geleistet.



Philippe Herilalaina ist seit 2018 Teil des Teams in der KiTa Hufeland-Haus.

Vom Bundesfreiwilligendienst (BFD) über studentische Hilfskraft bis hin zur Fachkraft hat er sich in seiner Rolle als Pädagoge stets weiterentwickelt.

„In meiner Heimat Madagaskar habe ich bereits mit Kindern gearbeitet und Soziale Arbeit studiert. Durch den BFD wurde mir klar, dass ich auch hier in Deutschland im sozialen Bereich tätig sein und weiterhin in der KiTa bleiben möchte. Nun bin ich als Fachkraft hier und denke gerne an die Zeit des Freiwilligendienstes zurück. Für Menschen aus einem anderen Land ist dies eine tolle Möglichkeit, um hier Fuß zu fassen und sich zu entwickeln.“

Philippe hat durch den BFD viele Freundschaften knüpfen können – sowohl mit vorherigen Freiwilligen der KiTa als auch späteren, denn viele der Freiwilligen bleiben in Kontakt. „Wir sind hier wie eine große Familie, die sich von Beginn an umeinander kümmert. Niemand bleibt allein.“

17

Eylem Sayan hat sich nach dem Abitur für ein FSJ im Schülertreff entschieden. Ein Heimspiel, denn sie ist schon als Hortkind und später als Jugendliche in der Einrichtung ein und ausgegangen. Als FSJ-lerin bekommt sie neue Einblicke und sagt:

„Ich bin sehr froh, mein FSJ im Schülertreff am Maintower zu absolvieren. Ich habe viel dazu gelernt, wie zum Beispiel den Hintergrund von dem Beruf als Erzieher. Es geht nicht nur darum, die Kinder zu betreuen, sondern auch um die Pädagogik dahinter. Außerdem durfte ich meine eigene Taekwondo-AG anbieten, was mir und auch den Kindern sehr viel Spaß bereitet. Für mich persönlich kann ich sagen: Während dem FSJ macht man eine Entwicklung, die man vorher gar nicht erahnt. Daher bin ich froh und auch sehr dankbar über mein FSJ im Schülertreff.“

Eylem Sayan wird übrigens Bauingenieurwesen studieren. Auch diesen Beruf brauchen wir in der Inneren Mission. Man sieht sich immer zweimal...



„1, 2, 3 im **Saueschritt**, läuft die Zeit; **wir laufen mit.**“

Wilhelm Busch, deutscher Dichter und Zeichner, 1832 – 1908

In der **Innere Mission Kinder- und Jugendhilfe gGmbH** sind drei Einrichtungen mit ganz unterschiedlichen Traditionen und Profilen vereint:

www.im-kiju.de/



Die **Kita-Hufeland-Haus** im Frankfurter Stadtteil Seckbach war ursprünglich eine Betriebskita für Mitarbeiterinnen aus der Pflege und betreibt heute eine U3-Gruppe, sowie 2 Kindergartengruppen.

Der **Schülertreff** im Westend hat vor über 40 Jahren als Hausaufgabenhilfe für griechische Einwandererkinder angefangen. Heute gibt es dort eine Hortgruppe sowie einen Jugendclub.

Das **Kinderhaus** auf dem Gelände des Frankfurter Diakonissenhauses betreibt die Innere Mission seit 2019. Es wurde 1892 vom Frankfurter Diakonissenhaus gegründet und liegt im Holzhausenviertel. Zum Kinderhaus gehören ein Hort, ein Kindergarten und eine U3-Betreuung.

Die Nähe zu den Bewohnerinnen und Bewohnern des Nellinistifts, die Begegnungen mit den Diakonissen und natürlich das herrliche Außengelände mitten in Frankfurt sind ein großer Schatz für die tägliche Arbeit.

So schreiben die „Großen“ aus dem Kinderhaus an die Redaktion (siehe nächste Seite):

Die „Ehemaligen“
aus dem Kinderhaus



© Innere Mission Frankfurt (2)

Liebe Leserinnen und Leser,

wenn Ihr diesen Text vor euch habt, sind wir schon in der 5. Klasse. Wir heißen Rosa, Lola, Lara, Marina, Noah und Vincent. Wir wollen heute mal etwas über unsere Zeit hier im Kinderhaus erzählen.

Kaum zu glauben. Jetzt sind wir schon 10 Jahre alt und 9 Jahre im Kinderhaus. Da wir ab September ins Gymnasium gehen, müssen wir uns jetzt im Sommer von hier verabschieden, ganz schön traurig. Am liebsten würden wir hierbleiben und verlängern, aber nach den Ferien kommen ja die neuen Erstklässler.

Warum es uns so schwerfällt zu gehen?

Wie sagte einer unserer Freunde aus dem Hort, der jetzt schon in die 6. Klasse kommt: „Unser Hort ist wie ein Biobauernhof“. Irgendwie stimmt das auch. Wir durften hier im Kinderhaus langsam und behütet aufwachsen und haben sogar noch Erinnerungen aus der U3 Gruppe.

Ich (Rosa), weiß noch, wie Lara, ein weiteres Mädchen, und ich uns immer um den Puppenwagen gestritten haben.

Und ich (Vincent), wie ich mit dem Bobbycar immer die Rampe runtergefahren bin.

Dann kamen wir in den Kindergarten und anschließend in den Hort, wo viele neue Abenteuer auf uns warteten. Hausaufgaben – besonders spannend? Na ja, das gehört zum „Wachsen“ eben auch dazu.

Um zum Spielplatz zu kommen, müssen wir durch den großen Garten. Hier haben wir schon Sonnenblumen gepflanzt und die Kindergartenkinder haben Hochbeete, die sie pflegen. Hier auf dem Gelände leben auch Diakonissen, denen wir immer wieder begegnen und die immer sehr freundlich zu uns sind. Im Nellinistift wohnen viele ältere Menschen, mit denen wir schon Pizza gebacken und gebastelt haben, z.B. Vogelhäuschen, Bilder auf Leinwänden, Traumfresser, Tonfiguren und noch viel mehr. Zum Sommerfest des Nellinistifts im letzten Jahr waren wir Hortkinder eingeladen, das war toll. Wir haben gesungen, Chris der Jongleur hat seine Show vorgeführt. In diesem Jahr haben wir auf dem Sommerfest dort Zumba getanzt.

Im Hort sind wir uns alle einig, dass der Turnraum der schönste Raum ist, danach kommt die Bibliothek, wo wir seit der 4. Klasse auch am Computer spielen durften. Wer wollte, konnte stricken, nähen und klöppeln lernen und bei den Festen, wie dem Krippenspiel, eine Rolle übernehmen, etwas vorlesen oder musikalisch die Lieder begleiten. Dabei unterstützen uns unsere Erzieherinnen sehr.

Gerade üben wir für unseren Abschiedsgottesdienst auf Xylophonen. Es ist eine merkwürdige Phase, Abschied nehmen zu müssen. Einerseits freuen wir uns auf das Neue, was auf uns zukommt, andererseits vermissen wir schon jetzt unsere Erzieherinnen, die uns die letzten Jahre im Kinderhaus begleitet haben und die anderen Kinder aus dem Hort. Wir kommen aber ganz bestimmt oft zu Besuch. Zum Glück haben viele von uns noch Geschwister im Hort und im Kindergarten.

Viele Grüße und Danke für die schöne Zeit von

**Rosa, Lola, Lara, Marina,
Noah und Vincent**



Ü-40-Party der Stiftung Waldmühle

Seit über 40 Jahren ist die Stiftung Waldmühle ein starkes Sorgenetz für Menschen mit Sucht- und Abhängigkeitserkrankungen. Beim großen Stiftungsfest im Sommer 2023 feiern erstmalig alle Einrichtungen und Dienste gemeinsam.



© Innere Mission Frankfurt (6)



Die Stiftung Waldmühle bietet mit ihren Einrichtungen der Sucht- und Wohnungslosenhilfe Menschen in Krisensituationen individuelle Therapie, Beratung und Begleitung. „Wir unterstützen unsere Klientinnen und Klienten ganz individuell auf ihrem Weg in ein möglichst suchtfreies Leben“, sagt Geschäftsführerin Kerstin Weinhold. „Und wir helfen dabei, neue persönliche und berufliche Ziele zu entwickeln und auszuprobieren.“ Reha, Wohnen, Beschäftigung und Beratung – alles greift ineinander, erleichtert Übergänge und hilft im Falle von

Rückschlägen. In 2023 ist es gelungen, diesen Netzwerkgedanken im Miteinander der verschiedenen Angebote noch stärker aufeinander zu beziehen. „Davon profitiert die Qualität unserer Arbeit“ – darin sind sich die Einrichtungsleitungen einig. Auf regelmäßigen Strategietagen gemeinsam mit dem Vorstand, der Geschäftsführung und allen Einrichtungsleiterinnen und -leitern sind die Hilfsangebote noch enger aufeinander abgestimmt worden. Mit Erfolg!

Mit vier Pfoten in ein neues Leben

Seit 2023 können Klientinnen und Klienten, die im Haus Burgwald ihre Therapie beginnen, ihre vierbeinigen Freunde als Begleitung mitbringen.

Der kollegiale Austausch innerhalb der **Stiftung Waldmühle** hat auch diese neue Idee freigesetzt: Im **Haus Burgwald**, das im Rahmen des Stiftungsfestes sein 120-jähriges Bestehen nachgefeiert hat, sind bei Verfügbarkeit entsprechender Zimmer Haustiere gerne gesehen.

Einrichtungsleiter Steffen Losch ist überzeugt: „Dass wir hier in Haus Burgwald Hunde und Katzen willkommen heißen, gibt für manche unserer Klientinnen und Klienten den Ausschlag, sich für unsere Klinik zu entscheiden.“ Das Außengelände und die ruhige Lage mitten in der Natur eignen sich hervorragend, den Weg nicht alleine, sondern in Begleitung und mit Unterstützung zu gehen. „Wir stellen fest, dass insbesondere Frauen von dem Angebot Gebrauch machen“, sagt Steffen Losch. „Das eigene Haustier wirkt sich nachweislich positiv auf den Therapieverlauf aus. Es tut einfach gut, den Freund auf vier Pfoten an der Seite zu wissen.“ Das bestätigt auch Klientin Frau E., die ihre beiden Hunde Lotte und Amy mitgebracht hat, um ihre Alkoholerkrankung in den Griff zu kriegen. Erstens hätte sie gar nicht gewusst, wer sich während des Aufenthalts um die beiden Tiere kümmern sollte. Zweitens fühlt sie sich durch ihre beiden Wegbegleiter jeden Tag neu angespornt, nicht aufzugeben. „Ich finde es gut, dass

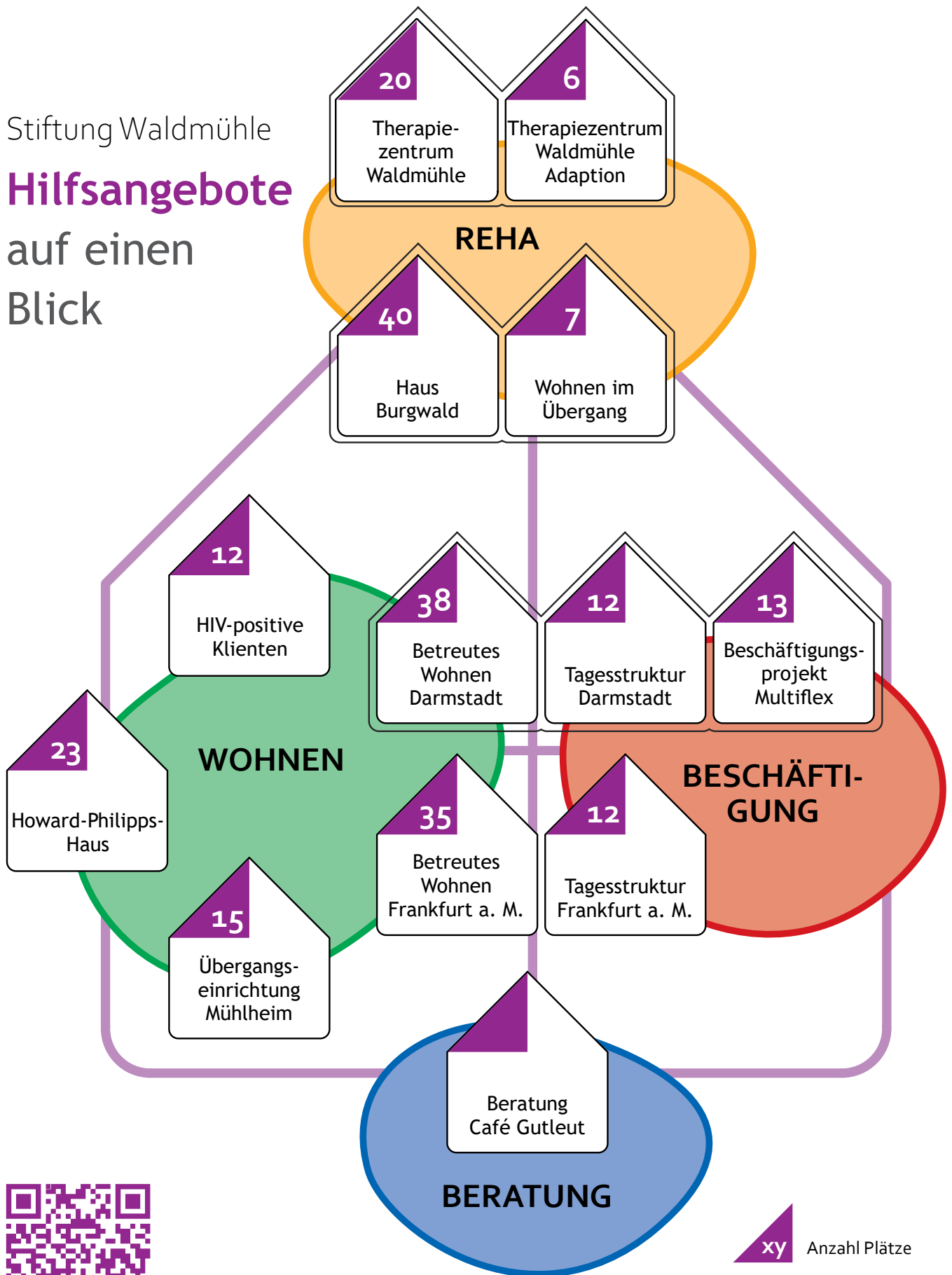


Klientin Frau E. mit ihren beiden Freunden Lotte und Amy

die beiden mitkriegen, wie es mir hier geht, dass ich kämpfe und wie ich versuche, mit Rückschlägen klar zu kommen“, sagt sie. Die langen Spaziergänge im Grünen tun ihr gut. Sie merkt, wie es ihr besser geht und jeder abstinente Tag ein gewonnener ist. Sie hofft, dass sie den Weg in ihr neues Leben schafft. Jeder Schritt zählt – und sie geht ihn nicht alleine.

Stiftung Waldmühle

Hilfsangebote auf einen Blick



22



www.stiftung-waldmuehle.de

xy Anzahl Plätze

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein...

Sozial- und Lebensberatung im Café Gutleut neu angelaufen

Das Zusammenwirken der Evangelischen Hoffnungsgemeinde und der Inneren Mission hat schon eine lange Tradition. Immerwieder kam es zu gemeinsamen Aktionen mit der diakonischen Gemeinde im Gutleutviertel in Frankfurt am Main. Im Café Gutleut gibt es nun verlässlich jeden Montag Soziale Beratung.



© Innere Mission Frankfurt

Pfarrer Andreas Klein und Harald Spörl, Sozialarbeiter

„Wir sind so froh, dass wir nach Corona den Faden wieder aufnehmen konnten und die Kooperation mit der Stiftung Waldmühle wieder aufleben konnte!“, das sagt Pfarrer Andreas Klein im Gespräch mit Harald Spörl, der für die Stiftung Waldmühle immer montags von 11.30 bis 15.00 Uhr in der Kaffeestube Gutleut für das Gespräch da ist. Als erfahrener Sozialarbeiter kennt er sich in den vielen Fragen zu Arbeit, Einkommen, Gesundheit und Wohnen aus. Seine Tür im vorderen Raum der Kaffeestube ist immer offen. Wenn Menschen vertraulich mit ihm reden, schließt sie sich und bietet einen Schutzraum, um zu erzählen, wo Hilfe gebraucht wird.

Hier erfüllt sich das Jesus-Wort „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“ auf besondere Weise. Menschen brauchen auch ein gutes Wort und ein offenes Ohr, damit sie ernst genommen werden. Zu Harald Spörl kommen Besucherinnen und Besucher der

Kaffeestube Gutleut und Menschen aus dem Viertel. Vernetzt durch die Arbeit des Quartiersmanagement Gutleut erfahren auch andere Hilfesuchende von diesem Angebot und nehmen es wahr. Harald Spörl freut sich darüber, denn er ist auch als erfahrener Einrichtungsleiter der Stiftung Waldmühle im Bereich Betreutes Wohnen einer, der gerne direkt mit Menschen arbeitet und ins Gespräch geht. Beim Diakonie-Sonntag der Kirchengemeinde war er auch dabei. „Eine tolle Erfahrung“, sagt er rückblickend.

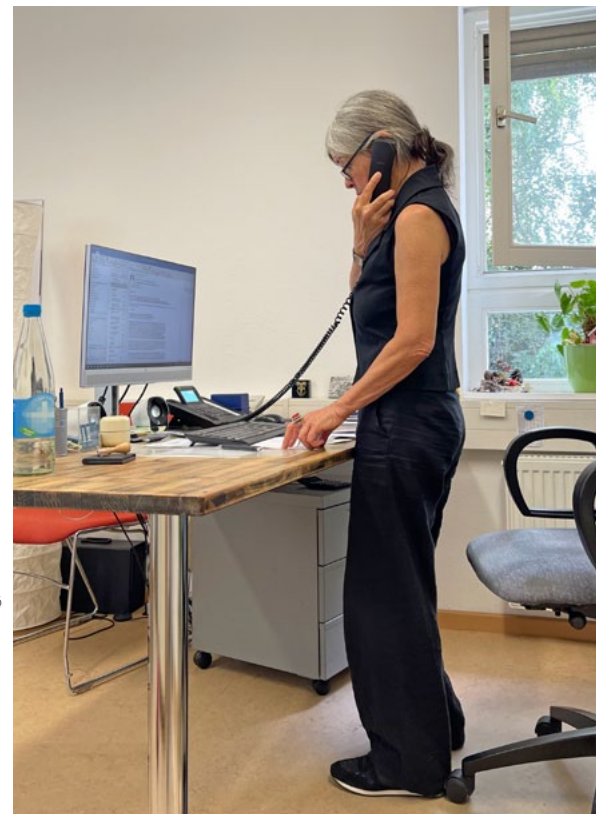
Die evangelische Hoffnungsgemeinde bietet als Gastgeber der Kaffeestube Gutleut, die im vergangenen Jahr in der Kooperation mit „Martha's Finest“ 12.350 Essen ausgegeben hat, den Rahmen für die Arbeit. Dass die Beratungsarbeit der Stiftung Waldmühle ein fester Bestandteil des Hauses ist, ist ein Segen.

Soziale Arbeit: im Büro und auf dem Kiez!

Beratung durch TAMARA

24

Petra Weigand ist als Sozialarbeiterin von TAMARA in der „Szene“ seit Jahrzehnten bekannt. Sie genießt hohes Vertrauen. Sie liebt ihre Arbeit, das spüren alle, die mit ihr ins Gespräch kommen. Sie kann Geschichten erzählen und sie könnte Geschichten erzählen, aber sie unterscheidet sehr genau, was sie aus ihrem Berufsalltag berichtet und was nicht. „Denn Vertrauen ist unser höchstes Gut“, davon ist sie überzeugt. Seit ein paar Jahren lernt sie Rumänisch, für einige ihrer Klientinnen in der Beratungsarbeit ein starkes Zeichen. „Bei TAMARA spüren die Prostituierten, dass sie akzeptiert werden“, betont Petra Weigand. TAMARA berät vor allem Frauen, die in der Prostitution arbeiten, ganz legal, mit Papieren,



© Innere Mission Frankfurt (3)

als Selbständige. Es kommen aber auch Transpersonen und Männer. Viele sind aus Osteuropa. Nicht selten kommen Frauen, die im Bereich Prostitution arbeiten wollen und sich vorher beraten lassen. Petra Weigand findet das gut, denn die Frauen sollten wissen, worauf sie sich einlassen.

Ansonsten unterscheiden sich die Themen in der Beratungsstelle kaum von anderen Feldern der Sozialen Arbeit. Oft ist das Beamtendeutsch für viele unverständlich. Die Beraterinnen stehen bei allen Fragen um Papiere, für Anträge und andere Aufgaben zur Verfügung. Manchmal vermitteln sie Sprachkurse oder unterstützen ganz praktisch bei der Wohnungssuche oder auch mal bei Fragen der



Sitz von TAMARA im Zentrum für Frauen, Alfred-Brehm-Platz 17, Frankfurt a. M.

Kindererziehung oder bei Beziehungsproblemen. Wenn Frauen sich beruflich umorientieren wollen, hilft TAMARA ebenfalls. Lebensläufe werden geschrieben, berufliche Alternativen gesucht und Fragen gestellt: Was passt? Was wollen Sie machen? Wie können wir bei Qualifikation oder im Falle von Bewerbungsverfahren unterstützen?

Dazu kommt die aufsuchende Arbeit: „Den ganzen Tag am Schreibtisch zu sitzen, das wäre nichts für mich“, sagt Petra Weigand. „Wir gehen auch in die Bordelle, Laufhäuser und Clubs. Wir müssen uns auch da Vertrauen erarbeiten, damit Beratung funktioniert“. Visitenkarten werden verteilt und gefragt: Welche Hilfe braucht Ihr? Bei der Steuer oder bei der Krankenversicherung? Und dann werden Termine gemacht. Denn die Gespräche brauchen Zeit und einen ruhigen und geschützten Ort, das geht nicht nebenbei.

Aktuell sind die Beraterinnen von TAMARA auch politisch gefordert, denn die Diskussionen um das Verbot von Sexkauf – oft auch das „Nordische Modell“ genannt – führt zu Anfragen an das Beratungskonzept. Die Position von Petra Weigand ist klar: „Ein Sexkaufverbot wird Prostitution nicht verhindern. Ganz im Gegenteil, die Kriminalisierung von Kunden hat immer auch verheerende Folgen für die Sexarbeitenden. Durch die Arbeit im Verborgenen wächst die Gefahr von Ausbeutung und Gewalt. Und wegen des Verbots wird es auch für uns Streetworkerinnen schwerer, den Zugang zu den Frauen zu finden.“ Statt des Sexkaufverbots wünscht sie sich eine Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Betroffenen, die nur durch die Stärkung ihrer Rechte und den Kampf gegen die Stigmatisierung gelingen kann.

Mit den Befürworter:innen eines Sexkaufverbots nach dem Nordischen Modell sind wir einig im Motiv, den Menschen in Prostitution zu helfen. Wir sind darüber innerhalb der evangelischen Kirche und auch in der Diakonie im Diskurs und im teils strittigen Ringen um den besten Weg - zum Wohle der betroffenen Menschen. Wir halten den Weg über eine Kriminalisierung - im Fall des Nordischen Modells durch eine Kriminalisierung der Freier - aber nicht für zielführend,

weil dies den Zugang zu den Betroffenen erschwert. Ein solch indirektes Verbot von Prostitution schafft nicht die Nachfrage nach sexuellen Dienstleistern ab. Das zeigen die Erfahrungen aus Ländern, in denen ein Verbot gilt. Prostituierte arbeiten dort außerhalb der Legalität trotzdem weiter und sind dadurch noch weniger vor negativen Auswirkungen geschützt.

Position der Diakonie Deutschland zum sogenannten „Nordischen Modell“, FAQ

Herausgeputzt: Die IMD feiert Geburtstag

Verlässliche Qualitätsstandards für unsere Einrichtungen

10
JAHRE



INNERE MISSION DIENSTLEISTUNGEN
FRANKFURT AM MAIN GMBH

26

Entgegen dem Trend, Dienstleistungen im Bereich der Gebäudereinigung eher „out zu sourcen“, hat sich die Innere Mission Frankfurt vor zehn Jahren dazu entschieden, den umgekehrten Weg zu gehen. Rückblickend erweist sich die Gründung der „Innere Mission Dienstleistungen Frankfurt am Main GmbH“ als erfolgreiches „In-Sourcing-Projekt“! Die Gesellschaft hat einen Jahresumsatz von ca. 1,7 Mio. € und beschäftigt über 50 Mitarbeitende.

Sie sorgen in den Einrichtungen jeden Tag dafür, dass alles schön sauber und reinlich ist und tragen so maßgeblich zur Lebensqualität bei! Gerade in der

Pandemie ist deutlich geworden, wie unverzichtbar hygienische Standards sind – und wie wichtig es ist, dass alle Bereiche eng und Hand in Hand zusammenarbeiten. Ohne die Kolleginnen und Kollegen aus der „IMD“ wäre das nicht möglich gewesen. Dafür steht nicht zuletzt auch Betriebsleiter Stefan Ortlieb mit seinem unermüdlichen Einsatz für Qualität und Menschlichkeit. Dass das 10-Jahres-Jubiläum gebührend gefeiert wurde, ist Ausdruck unserer Unternehmenskultur. DANKE für alles Zusammenwirken!



© Innere Mission Frankfurt

Den 10. Geburtstag feierten die Mitarbeitenden gemeinsam am 21. Juni im Schlosspark der Pflegeeinrichtungen Schloss Meerholz

Jahresabschluss 2023

Bilanz

in €

Aktiva	Immaterielle Vermögensgegenstände	50.193
	Sachanlagen	48.099.004
	Finanzanlagen	5.813.968
	Vorräte	167.851
	Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände	4.215.993
	Wertpapiere des Umlaufvermögens	1.946
	Flüssige Mittel	20.499.337
	Rechnungsabgrenzungsposten	25.284
	Bilanzsumme Aktiva	78.873.576
		€
Passiva	Eigenkapital	49.103.103
	Sonderposten	12.071.310
	Rückstellungen	3.928.449
	Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	8.930.329
	Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	1.513.053
	Übrige Verbindlichkeiten	3.269.234
	Rechnungsabgrenzungsposten	58.096
	Bilanzsumme Passiva	78.873.576

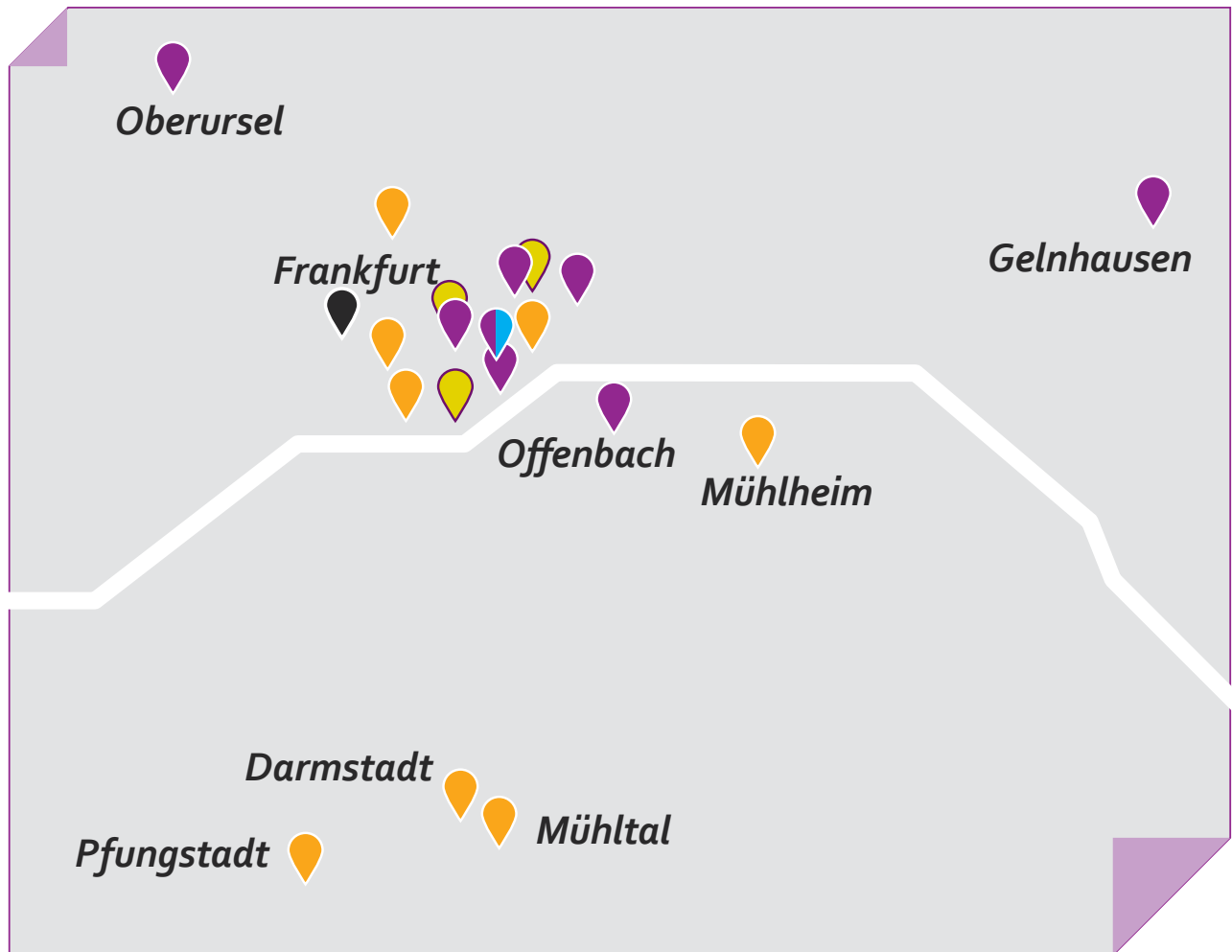
Gewinn- und Verlustrechnung

in €

Erträge	Umsatzerlöse	60.992.160
	Erträge aus der Auflösung von Sonderposten	699.761
	Sonstige betriebliche Erträge	1.351.520
	Zinsen und Erträge aus Wertpapieren	18.622
	Summe Erträge	63.062.063
Aufwendungen	Materialaufwand	12.548.498
	Personalaufwand	38.396.212
	Abschreibungen	3.090.767
	Sonstige betriebliche Aufwendungen	7.401.853
	Zinsaufwand	176.776
	Steuern vom Ertrag	30.595
	Sonstige Steuern	19.896
	Ergebnisanteil anderer Gesellschafter	6.757
	Summe Aufwendungen	61.671.353
Jahresüberschuss / -fehlbetrag		1.390.710

Einrichtungen der Inneren Mission Frankfurt:

Standortkarte



Geschäftsstelle
Innere Mission Frankfurt,
Stiftung Westend,
Wittenberger Hof GmbH,
Verein Heimat



Altenhilfe-Einrichtungen
der Inneren Mission FFM,
Elisabeth-Maas-Haus
gGmbH,
KONTAKT gGmbH



Einrichtungen der
Stiftung Waldmühle,
Haus Burgwald gGmbH,
Howard-Philipps-Haus



Einrichtungen der
Inneren Mission – Kinder-
und Jugendhilfe gGmbH



Prostituiertenhilfe
TAMARA

Impressum

Der Jahresbericht der Inneren Mission Frankfurt erscheint einmal pro Jahr und wird kostenfrei abgegeben.

Redaktionsteam: Öffentlichkeitsarbeit „Jahresbericht“ | Gestaltung: Heike Krüger

Herausgeber: Evangelischer Verein für Innere Mission Frankfurt am Main, Ludolfusstraße 2 – 4, 60487 Frankfurt a. M.

www.innere-mission-ffm.de

Die Angaben zu den Informationspflichten nach §17 DSGVO finden Sie unter www.innere-mission-ffm.de/datenschutz/dispatch/. Wenn Sie den Jahresbericht der Inneren Mission Frankfurt nicht mehr erhalten wollen, teilen Sie uns das bitte schriftlich über info@innere-mission-ffm.de oder postalisch mit.

Im Verbund der
Diakonie 